

ROLLENSPIEL

Wer Fotografie sammelt, hat mit zwei **Märkten** zu tun: mit einem traditionellen, gewachsenen Segment und mit einer neuen spekulativen Sammlerszene



VON BETTINA KROGEMANN

Die Kulturgeschichte wird seit 200 Jahren über die Fotografie vermittelt“ erklärt der auf klassische Fotografie spezialisierte Wiener Galerist Johannes Faber. In der Tat geht die Kunst der Fotografie in ihrer historischen Variante weit zurück, nämlich in das frühe 19. Jahrhundert, als Joseph Nicéphore Niépce über seine Beschäftigung mit der Lithografie 1822 zu der Helografie kam (s. Glossar S. 14). Von da an und bis zum heutigen Tag entwickelten die Fotografen ein breites, kaum noch übersichtlich zu klassifizierendes Spektrum an Strömungen und künstlerischen Ausrichtungen. Die Sujets widmen sich dem Porträt, dem Akt, mannigfachen Bildberichterstattungen, der Architektur, der Mode und der Werbung.

In den letzten Jahren schrieb die Fotografie eher als hochmodernes artistisches Medium Schlagzeilen, auch auf dem Kunstmarkt, man denke nur an die rasant hoch geschossenen Preise für die Becher-Schüler in den 1990er Jahren und zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Im Bereich der klassischen Fotografie gibt es einen anderen Sammlermarkt als im Bereich der Zeitgenossen – und damit auch eine andere Marktentwicklung, eine traditionelle, stetig und eher langsam gewachsene. „Es ist eine richtige Sammlerszene“, die die rare Ware kauft, erklärt Johannes Faber, der seit 1983 seine Galerie in Wien betreibt. Die Preisentwicklung für gute Exemplare, die nur selten, „nämlich durch Tod,

Scheidung oder Krisen“ dem Markt zurückgeführt werden können, ist konstant, bodenständig zögerlich und liegt, so Fabers Bilanz „bei 14 bis 15 Prozent im Jahr pro Objekt“. In Fabers Bereich „gibt es kaum Spekulanten“, so sein Fazit. Begehrt sind die Vintages, die mit großer Fertigkeit zeitnah zur Aufnahme handabgezogenen Exemplare, nicht die posthumeren oder späteren Reprints, bei denen eher die Signatur des Urhebers – wenn dieser denn noch lebte, während der Abzug entstand – als das eigentliche Exemplar erworben wird. Das Metier lockt bis zum heutigen Tage auch Einstiegssammler, denn Vintages können je nach Fotografen schon für ein paar hundert Euro erworben werden, nach oben sind die Grenzen, wie meist bei guter Kunst, recht offen. Neben der materiellen Qualität spielt bei der historischen Fotografie auch das Motiv eine wichtige Rolle, und hier gilt dem Besonderen, Exotischen, Ausgefallenem der größte Zuspruch. Was das sein kann? Zum Beispiel eine frühe Tätowierung oder die erste Fahrt des Zeppelins.

Aus der Historie kommt Faber auf das Beispiel von Gustave Le Gray, dem großen französischen Fotografen aus dem 19. Jahrhundert. Ist eines seiner Exemplare in den Tönen dunkel und im Bestzustand, so kann es mit einem Preis bis in den mehrfachen sechsstelligen Euro-Bereich durchaus angemessen bewertet sein, ist es hingegen ausgebleichen, kommt die Arbeit vielleicht nur auf

2



3



1 Heinrich Kuhn (1866-1944), Im Sonnenlicht Tyrol, 1906, Silbergelatineprint, 17,8 x 23,9 cm, Galerie Johannes Faber, Wien

2 Andreas Gursky (geb. 1955), May Day III, 1998, C-Print, 186 x 226 cm, Christie's, London, Auktion 24. Juni 2004, Zuschlag £ 117.250, courtesy Monika Spruth/Philomene Magers, © VG Bild-Kunst, Bonn, 2009

3 Fratelli Alinari, Assisi, Tempio di Minerva, um 1855, salt print, 33,8 x 26,3 cm, Galerie Daniel Blau, München

rund 10000 Euro. Oder bei den Fratelli Alinari, die für die Nachwelt die lyrischen Veduten und wertvollen Architekturen der Peninsula festgehalten haben: Ist der Albuminabzug noch dunkel und kontrastreich wird er mitunter recht hoch bewertet. Würde er seit dem 19. Jahrhundert permanent dem übelsten Feind der Fotografie, dem grellen Tageslicht, direkt ausgesetzt, dann ist ein solches Stück schon für geringes Geld zu haben. Stabilität auf dem Sektor der klassischen Fotografie spürt auch Rudolf Kicken aus Berlin, dies jüngst anhand seiner Verkaufserfolge auf der Art Basel im Juni diesen Jahres. In Basel vermittelte Kicken erfolgreich Arbeiten von Lazlo Moholy-Nagy und Albert Renger-Patsch. Ihm wurden zwar in den Jahren zuvor nicht, wie im Bereich der heiß gehandelten Zeitgenossen, „Arbeiten dieser Künstler von der Wand gerissen, aber der Markt für sie zeigte sich über die Jahre wesentlich stabiler als der mit den unglaublichen Wachstumsraten. Für das klassische Marktsegment haben wir gewachsene Sammler, Old Richs sozusagen“, meint Kicken, „und die kommen immer wieder zurück auf den Markt und suchen immer nur eines: Quality, Quality, Quality.“

Auch der Galerist des Primärmarktes baut seinen Künstler in der Regel kon-

tinuierlich auf, nicht immer sind dabei hohe Preissprünge inbegriffen. Für den jungen Frankfurter Galeristen Bernhard Knauers gehören zum Aufbau eines Fotografen die klassischen Instrumente der Galeriearbeit: Ausstellungen und Kataloge, Messen und Vernissagen für den Künstler und Sammler. Knauers verfolgt eine konservative Strategie: Preise werden nur erhöht, wenn es „tatsächlich einen triftigen Anlass dafür gibt“. Dies kann eine wichtige Museumsausstellung sein, die einem seiner jungen Künstler gewidmet ist, oder aber, wenn eine Edition schnell zur Neige geht, denn das signalisiert eine starke Nachfrage auf dem Markt für just dieses Werk. Ist es die letzte Arbeit einer Serie, so kann der Preis auch einmal weitaus höher sein als der für die erstverkaufte. Für solche, die großzügig anbietbar sind, bleibt der Preis vorerst konstant. Aber hinsichtlich der Preisbildungen hat eine jede Galerie eine eigene Strategie, so eigen wie ihr jeweiliger Kundenstamm. „Gedumpt“ wird auf dem Primärmarkt – was die Preisbildung

für zeitgenössische Fotografie angeht – derzeit auch nicht, selbst wenn der Absatz zurückgeht. Man bleibt hart. Grobe Preisnachlässe sind Verrat an dem selbst aufgebauten Künstler, deshalb lässt ein guter Galerist auch nicht mit sich feilschen, sondern hält die Preisbildung dem Künstler angemessen ▷

Dunkle und kontrastreiche Abzüge des 19. Jahrhunderts werden im Preis hoch gehandelt

